Mittwoch, den 20. Mai 1914. | 13. Jahrgang. | Nr. 39

Der Kompaß

Curityba — Staat Paraná — Brasilien

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag

Bezugspreis:

für Brasilien halbjährlich . . . . 4$000
fürs Ausland jährlich . . . . 12 Mark

Abonnements werden jederzeit angenommen, endigen jedoch nur mit Semesterschluß. — Bei direkten Bestellungen, Zahlungen und Zuschriften adressiere man:

A' redacção do „Der Kompass"
Caixa do Correio A.
Curityba — Estado do Paraná.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Heins.

Anzeigen werden in Curityba bis Dienstag bezw. Freitag mittag angenommen in der Redaktion und bei Alfredo Hoffmann, Rua do Riachuelo Nr. 56, — außerhalb Curitybas von den Agenten des Blattes.

Anzeigenpreis:

Die Petitzeile oder deren Raum . . . . 100 rs.
Mindestpreis einer Anzeige . . . . 1$000
Bei wiederholter Veröffentlichung entsprechender Rabatt.
Veröffentlichungen auf Verlangen die Zeile . . . 100 rs.
Redaktion und Expedition: Rua 24 de Maio Nr. 39.
Telephon Nr. 188 — Telegrammadresse „Der Kompaß"

Geschäftsführer: Nikolaus Reuter.

Agenten des „Kompaß":

Staat Paraná. — Ponta Grossa: Peter Schamber. — Pellado: Jorge Dechandt. — Castro: Ewald Gaertner. — Imbituva (Cupim): Jakob Brenner. — Affonso Penna: Joh. Janta v. Lipinski. — Prudentopolis: Miguel Roth. — Guarapuava: Lorenz Spitzner. União da Victoria: Rudolf Siegwald. — Lapa: Lehrer Karl Weit. — Villa Iraty: Ernesto Märkl. — Colonia Iraty: Paul Mag Wagner. — Rio Negro und Passatres: Ignaz Schelbauer. — Itayopolis (Lucena): Andreas Mastey. — Serro Azul: Maximilian v. d. Osten. — Palmas: PP. Franziskaner. — Rio Preto: Carlos Brey. — Palmeira: João Schoen. — São João do Triumpho: P. Nicolau Baur. — São Matheus: Iwan Ulbrich. — São José dos Pinhaes: Vigario. — Papagaios Novos: Gottfried Jurk. — Campo do Tenente: Carlos Zornig.
Staat S. Paulo. — S. Paulo: Oscar Kulikoff (Mosteiro de S. Bento) Praça de S. Bento. — Campinas, Italey, Kolonie Helvetia: Antonio Ming.
Staat Rio de Janeiro. — Petropolis: PP. Franziskaner.
Staat Bahia. — Bahia: PP. Franziskaner.

Staat Sta. Catharina. — São Bento: F. Fendrich jr. — Lengol: Engelbert Stüber. — Joinville: P. José Sundrup. — Jaraguá Vigario. — Itajahy: Bruno Malburg. — Luiz Alves: Lehrer H. Burckhart. — Gaspar: Peter Scheidt. — Blumenau: PP. Franziskaner. — Salto (Blumenau): Carlos Krämer. — Indayal: Carlos Gruner (Agente do Correio). — Brusque: Vigario. — Florianopolis: Charles Ritter — S. José: PP. Franziskaner. — Palhoça: Joseph Gr. Krebs. — Sant' Amaro do Cubatão: PP. Franziskaner: São Pedro d'Alcantara: Pedro J. Klasen. — Sta. Philomena: Lehrer Schnitzler. — Theresopolis: Pedro Schmitz. — Laguna. Adolf Kindermann. — Vargem do Cedro: Anton Effting jun. — São Martinho do Capivary: João Hoepers. — Gravatá: João José Rath. — Cubarão: Hermann Siebert. — Braço do Norte (Munizipium Cubarão): P. Frederico Combrock. — Lages: João José Rath. Curitybanos: PP. Franziskaner. — Tijucas: Jorge Wollinger. — Vargem Grande: Manoel Felippe. Alto do Capivari: F. Schaden.
Staat Minas Geraes. Estação Mariano Procopio: Valentim Dilly.
Staat Espirito Santo. Sta. Izabel: P. Mathias Esser. — Tirol de Sta. Leopoldina: P. Alberto Müller.
Deutschland Lehrer B. Lange, Osternburg, Eschstr. 1, Oldenburg i. Gr.

Die Nationalitätenfrage in Oesterreich-Ungarn.

Es gibt in der Gegenwart kein Land mehr, in dem nur Angehörige einer und derselben Nationalität zu finden wären, und das „Völkergemisch" in Oesterreich-Ungarn, wenn es auch einzig in seiner Art ist und sich von der Vermengung der Nationalitäten in anderen Ländern, vor allem in Amerika und Australien, sehr wesentlich unterscheidet, — ist doch längst nicht mehr das einzige und alleinige. Während aber in Amerika und Australien die herrschenden Nationalitäten die übrigen teilweise absorbieren, jedenfalls aber sich nicht aus dem Sattel heben lassen, ringen in der schönen Doppelmonarchie an der Donau verschiedene Nationalitäten von annähernd gleicher Stärke und kultureller Bedeutung um den Vorrang, ohne daß bisher eine derselben sich rühmen könnte, sich siegreich über alle übrigen emporgeschwungen zu haben.

In Cisleithanien sind es vor allem die Polen, die Deutschen, die Ruthenen und die Tschechen, welche tatkräftig sich gegen einander zu behaupten suchen. Daß wir nicht die Deutschen, sondern die Polen voranstellen, hat seinen guten Grund. Zwar nehmen letztere, was Zahl, politische und sonstige Bedeutung betrifft, erst den dritten Rang ein; Deutsche und Tschechen überwiegen ganz bedeutend; die ersteren stellen 37%, die Tschechen 24% dar, während auf die Polen 15% und auf die Ruthenen nur 13% entfallen. In den Rest von 11% teilen sich Slovenen, Italiener, Ladiner, Serben, Kroaten und Rumänen. Auch in kultureller Beziehung stehen Deutsche und Tschechen unzweifelhaft an erster Stelle. Aber die Polen haben in jüngster Zeit da, wo sie an Zahl und Bedeutung weitaus überwiegen, in Galizien, wo ihnen unbestritten die Hegemonie zufällt, einen großen Erfolg errungen: sie, deren früherer Radikalismus in Verbindung mit der Werbearbeit Rußlands eine große Gefahr darstellte, haben mit den Ruthenen, die mit ihnen denselben Boden bevölkern, und denen sie bisher schroff entgegen standen, einen wirklichen Ausgleich zustande gebracht. Daß dieser Ausgleich echt ist und nichts Erkünsteltes, nur Vorübergehendes repräsentiert, beweist klar und deutlich das Verhalten Rußlands, wo man sich gar keine Mühe gibt, den tiefen Verdruß über diesen Ausgleich zu bemänteln; man empfindet denselben dort ganz offen als „russische Niederlage", welche von der panslavistischen Presse in Rußland tief beklagt wird. Um diesen reellen Ausgleich herbeizuführen, haben die Polen als die mächtigere Partei in Galizien ohne Zwang von außen, jedenfalls aber im Hinblick auf die immer drohender sich erhebende „russische Gefahr", nicht geringe Zugeständnisse machen müssen, und daß sie dies freiwillig getan haben, wird ihnen unvergessen bleiben.

Da nun ein gutes Beispiel leicht Nachahmung findet, so darf man sich wohl der Hoffnung hingeben, daß dem Ausgleich in Galizien, der uns Paranaenser aus leicht verständlichen Gründen ganz besonders interessiert, demnächst der schon so lange erstrebte, bisher aber noch nicht erreichte Ausgleich zwischen Deutschen und Tschechen in Böhmen und Mähren nachfolgen werde. Nun unterliegt es nicht dem mindesten Zweifel, daß die Deutschen in „Cis", etwa 9½ Millionen, mit den 5½ Millionen Tschechen (inclusive Slovaken) für ihr Leben gern in Frieden und Freundschaft leben möchten, und daß ein gewisser Eigensinn der Tschechen, die in Böhmen (63%) und in Mähren (71%) im Besitze der Hegemonie sind, den deutscherseits seit Jahrzehnten sehnlichst gewünschten Ausgleich immer wieder vereitelt hat. Man macht sich im Auslande kaum einen Begriff von der Gereiztheit nationaler Gegensätze in diesen dichtbevölkerten, hochkultivierten Provinzen. Nationale Eifersucht, Brotneid sogar haben eine Gehässigkeit großgezogen, die kaum noch gesteigert werden kann, — so sollte man wenigstens meinen. Vor einiger Zeit war trotzdem von der Regierung wieder einmal der Versuch gemacht worden, die schroffen Gegensätze auszugleichen: Beratungen sollten stattfinden über die Gesetzesvorlagen und Verwaltungseinrichtungen, welche das möglichst friedliche Zusammenleben beider Teile im Schulwesen, vor Gericht, im Amts- und Eisenbahnverkehr etc. zu regeln bestimmt waren. Da soll nun leider ein tschechischer Radikaler das ganze Material vorzeitig an die „Neue freie Presse" in Wien ausgeliefert haben, und dies unzeitige Bekanntwerden machte die Feinde des Ausgleichs mobil, denen es gelang, das Ausgleichskomitee zu sprengen. Wegen der nun einsetzenden tschechischen Obstruktion wurde bekanntlich der Reichsrat arbeitsunfähig, und der § 14 mußte in Kraft treten. So muß nun auch die deutsch-tschechische Ausgleichsarbeit nochmals von neuem beginnen; man kann sie eine Sisyphus-Arbeit nennen. Aber das gute Beispiel, das Polen und Ruthenen gegeben haben, wird jedenfalls zur Nachahmung reizen und auch in dem paradiesischen Böhmen-Mähren endlich zu einem befriedigenden Ausgleich hindrängen.

Die Südslaven in Österreich spielen keineswegs eine untergeordnete Rolle in diesem Nationalitäten-Konzert. Die hier der Zahl nach vorherrschenden Slovenen sind auf ein halbes Dutzend mittlerer und kleinerer Kronländer verteilt. Früher ging hier alles recht gut, und Deutsche und Slovenen hausten friedlich neben- und miteinander. Der Übereifer der Radikalen hat hier viel verdorben, und zur Zeit herrscht stellenweise eine ähnliche Gereiztheit wie in Böhmen und Mähren. Aber bei der unzweifelhaften Loyalität der Slovenen und der großen Friedensliebe der weitaus größten Mehrzahl der Deutschen besteht auf dieser Seite keine wirkliche Gefahr, und jedenfalls darf auch der Süden der Monarchie auf bessere Zeiten hoffen, zumal die italienische Nationalitätenfrage (in Südtirol und Triest) durch die dermaligen freundlichen Beziehungen zwischen Österreich und Italien so gut wie ausgeschaltet, und auch durch den Lärm, den die Irredentisten Italiens kürzlich loszulassen beliebten, nicht gefährdet worden ist.

In Transleithanien steht die Sache nach wie vor bedenklich. Die Magyaren (43% der Bevölkerung) werden in ihrem Streben, die übrigen Nationalitäten ihres großen Gebietes völlig zu magyarisieren, wohl niemals nachlassen. Natürlich muß das bei diesen Unzufriedenheit und zentrifugale Bestrebungen wachrufen, die jetzt noch mehr als früher von Rußland her künstlich aufgestachelt werden. Bei den Rumänen (15%), den transleithanischen Ruthenen (2½%), den Kroaten (6½%) und den Slovaken (11%) Ungarns bestehen solche zentrifugalen Bestrebungen; namentlich die Rumänen zeigen seit den beiden Balkankriegen große Unzufriedenheit und Gereiztheit. Zigeuner (0,8%) und andere Bewohner kommen nicht in Frage.

Und wie verhalten sich im Lande der Magyaren die Deutschen (12½%)? Hier finden wir zum Glück einen Lichtblick in dem sonst so trüben ungarischen Gewölk. In „Trans" sind die Deutschen so ruhig, so fügsam (fast zu fügsam), daß von dieser Seite keine Gefahr bemerkbar wird.

Nicht nur bei den Rumänen sucht Rußland seine panslavistischen Pläne zu fördern, sondern auch bei den ungarischen Ruthenen, namentlich in der Karpathenregion, sind russische Machinationen zutage getreten. Das Auftreten des russischen Anstifters von Unzufriedenheit unter diesen Ruthenen, des Grafen Bobrinski, hat deutlich genug gezeigt, wie von Osten her immer neue Pfeile gegen Österreich-Ungarn heranschwirren. Aber gerade die Größe dieser Gefahr wird schließlich das Gute hervorbringen, daß die Nationalitäten der Doppel-Monarchie immer mehr einsehen werden, daß sie dem äußeren Feinde gegenüber einig sein und mit aller Energie daran arbeiten müssen, ihren alten Hader zu beseitigen und zu wirklich brauchbaren und dauerhaften Ausgleichen zu gelangen.

Chilon.

Die Streitkräfte der Vereinigten Staaten.

Der Beginn der Feindseligkeiten der Amerikaner in Mexiko lenkt die Aufmerksamkeit auf die militärischen Machtmittel der Union. Die militärische Hauptkraft ist in der starken, stolzen Flotte konzentriert, die sich im Kriege mit Spanien Lorbeeren geholt hat. Die Kriegsflotte ist es auch, die im Konflikte mit Mexiko zuerst zum Schlage ausholt. Die Besetzung von Häfen und die Durchführung von Blockaden ist ihre Aufgabe. Doch damit allein kann man den Widerstand Huertas nicht brechen. Dazu gehören Landtruppen. Ihre Bereitstellung zu einer Invasion stößt allerdings auf ansehnliche Schwierigkeiten.

In Amerika selbst sind Stimmen laut geworden, nach denen 300.000 Mann notwendig wären, um die Ordnung in Mexiko wieder herzustellen. Nach den letzten Statistiken des amerikanischen Kriegsministeriums zählt aber die reguläre Armee der Vereinigten Staaten nur 79.986 Mann, darunter 4665 Offiziere. Nur ein Teil dieser Armee, genau 54.000 Mann, sind in den Vereinigten Staaten disloziert; 16.000 Mann sind auf den Philippinen, 6000 Mann auf Hawai und der Rest ist auf die Zone des Panamakanals verteilt.

Von diesen derart verstreuten Truppen ließen sich nur schwer Detachements für Mexiko abtrennen; anderseits wäre die Regierung aber auch nicht imstande, über die 54.000 Mann, die in den Vereinigten Staaten garnisonieren, sofort zu verfügen. 18.000 davon gehören zu Küstenartillerie, und wenn auch eintretenden Falles ohne Zweifel viele derselben nach Mexiko abkommandiert würden, so würde ihr Dienst doch ein allzulanges Fernbleiben nicht gestatten. Mithin könnten aus den angeführten Gründen nur 40.000 Mann regulärer Truppen von heute auf morgen mobil gemacht werden. Wenn man die verfügbaren Flottenmannschaften dazu rechnet, so würde sich die Zahl der amerikanischen Expeditionstruppen ungefähr auf 50.000 Mann belaufen. Diese Ziffer ist also ziemlich weit entfernt von der jener Männer, die für die Besiegung Mexikos 300.000 Mann verlangen.

Immerhin darf dabei nicht vergessen werden, daß ein Krieg in Mexiko nicht zu vergleichen ist mit einem europäischen Kriege. „Er würde", so sagen die „Times", nicht die sofortige Mobilisierung einer Offensiv- und Devensivmacht von 450.000 Mann erfordern, was dem Ideal eines europäischen Generalstabs entspräche. Die Hauptschwierigkeit des Feldzuges würde nicht in der Einnahme der Hauptstadt und anderer Städte liegen, sondern in der möglichst raschen Wiederherstellung der Ruhe und Sicherheit im Lande. Man ist überdies vielfach der Ansicht, daß diese Besiegung sehr leicht von mexikanischen, im Solde der Vereinigten Staaten stehenden Truppen durchgeführt werden könnte. Und schließlich, wenn der Feldzug wirklich 300.000 Mann erfordern sollte, würden diese ohne große Schwierigkeit aufzutreiben sein.

In den Vereinigten Staaten bildet die Nationalgarde die Schutzwehr des Territoriums. Jeder Staat hat seine Miliz. Alle Milizen zusammengenommen zählen ungefähr 115.000 Mann. Es muß nicht erst gesagt werden, daß einige dieser Regimenter in militärischer Hinsicht vollkommen wertlos sind. Nach dem Gesetze kann die Miliz nicht als Expeditionstruppe verwendet werden; aber dieses Gesetz kann leicht umgangen werden. Wenn der Krieg ausbräche, könnte den Präsidenten nichts hindern, Freiwillige zu den Fahnen zu rufen. Während des spanisch-amerikanischen Krieges wurden auf diese Weise 275.000 Mann aufgeboten. Freilich wäre der gegenwärtige Feldzug bei weitem nicht so populär wie der letztgenannte.

Der reguläre amerikanische Soldat hat einen großen Gefechtswert; er ist mutig, ausdauernd und genügsam. Ferner, so sagen die „Times", sind die Armeekaders ausgezeichnet, da die Offiziere vor allem anderen Soldaten sind.

Schmerzlinderung.

Von Dr. Vollmann, Berlin.

Gesundheit und Wohlbefinden werden von jedermann als etwas Natürliches, Selbstverständliches hingenommen, jede krankhafte Störung wird mit größtem Mißbehagen empfunden. Am gefürchtetsten aber sind diejenigen Krankheitszustände, die mit Schmerzen einhergehen; ja für viele Menschen sind die Begriffe Schmerz und Krankheit fast gleichbedeutend. Daher die nicht seltene Sorglosigkeit krankhaften Erscheinungen gegenüber, die manchmal die ersten Signale lebensgefährlicher Leiden sind, aber ohne Schmerzen verlaufen. Der Lungenkranke nimmt gar oft die Anfangszeichen, Hüsteln, Nachtschweiß, Mattigkeit sehr leicht, der leiseste Schmerz aber treibt ihn zum Arzt. Immer wieder hört man von Frauen mit vorgeschrittenen Krankheiten auf die Frage, wie sie nur so nachlässig und sorglos sein konnten: „Ja, ich hatte aber doch gar keine Schmerzen"! So ist ja in der Tat der Schmerz ein wertvolles Warnungssignal der Natur, warnend, daß etwas im Körper nicht in Ordnung ist, und jeder Kranke hat zunächst das leidenschaftliche Verlangen, vor allen Dingen seine Schmerzen los zu werden.

Daher bildete von jeher und ist heute noch die Linderung des Schmerzes eine der wichtigsten und zugleich schönsten, segensreichsten Aufgaben des Arztes, womit er sich die dankbarsten Patienten schafft; und es ist nicht zuviel behauptet, wenn man den Beginn einer wahrhaft humanen Heilkunde von der Zeit datiert, in der es gelang sichere Mittel zu finden, die unter allen Umständen die Möglichkeit verbürgen, des Schmerzes Herr zu werden. Diese Zeit liegt noch garnicht so lange zurück. Noch bis zum Anfang des vorigen Jahrhunderts war man auf die Anwendung gewisser betäubender Säfte von Pflanzen, wie Mohn, Bilsenkraut, Stechapfel angewiesen, mit denen sich freilich dieser Zweck oft nur in sehr mangelhafter Weise erreichen ließ. Namentlich versagten diese primitiven Mittel gegenüber denjenigen Schmerzen, die der Arzt genötigt

---

Feuilleton.

Seemannslatein.

Originalskizze von H. E. von Niebelschütz.

1

Jäger und Seeleute sagen bekanntlich stets die Wahrheit. Nur der Umstand, daß die Laien dem hohen Schwung ihrer Erzählungen nicht folgen können, hat ihnen unberechtigterweise den Ruf eingebracht, daß sie alles in der Welt außer der Wahrheit leiden könnten.

Besonders die Seeleute werden in dieser Beziehung verkannt. Das wußten auch Gerd, Jan und Hinnerk, die eines Abends beisammensaßen, um sich und die Umsitzenden sehr interessant zu unterhalten.

Zuerst kam Gerd. Wer Gerd kennt, wird verstehen, daß er anfing. Denn er war der Aelteste und war ferner dafür bekannt, daß er die Lüge genau so haßte wie einen guten Trunk.

„Ja, den alten Kapitän Witt, den habt Ihr ja alle gekannt! Gott hab' ihn selig! Das war'n tüchtiger Mann! Nur einmal hat er sich verhauen und das kam so:

Auf den Schiffen war damals, als Kapitän Witt regierte, ein Arzt noch nicht bekannt. Ein großer Medizinkasten ersetzte jeden Spezialarzt. In diesem Kasten waren verschiedene Schachteln und Flaschen. Alles war fein säuberlich mit einer Nummer versehen. Zu dem Kasten gehörte ferner ein Buch, das sogenannte Doktorbuch. In diesem Werke, das auf Vollständigkeit keinen Anspruch erhob, konnte man, ohne lateinische Sprachkenntnisse zu haben, über alle möglichen Krankheiten bündigen Aufschluß bekommen. Mit zahlreichen Abbildungen zeigte es der Menschheit, wie man es machen muß, um den und den Bazillus zu töten, oder den und den Knochenbruch ohne nachteilige Folgen zu behandeln.

Hinterher war dann die Nummer angegeben, die man zur näheren Bekämpfung der Krankheit aus dem Medizinkasten nehmen mußte. Gelenkrheumatismus: Nr. 22. — zweistündig einen Eßlöffel; Zahnweh: Nr. 5 — drei Tropfen stündlich auf ein Stück Zucker; Magenschmerzen: Nr. 11 — eine Messerspitze voll in ein Glas Wasser; und so weiter in bunter Reihenfolge.

Aber wie jeder Arzt seine Spezialität hat, so hatte Kapitän Witt in ganz berechtigter Weise eben sein Steckenpferd. Und das war N. 13. Er hatte während seiner langen Seefahrtszeit herausgefunden, daß Nr. 13 ein Universalheilmittel war, das an Vortrefflichkeit alles bisher Dagewesene bei weitem übertraf. Gelbes Fieber, Knochenbrüche, Malaria, Keuchhusten, Kolik und Verstopfung hatte der Alte stets mit bestem Erfolge kuriert, und zwar stets mit Nr. 13. Wenn auch die Aerzte an Land seine Leute schon manchmal aufgegeben hatten, Nr. 13 half — in allen Lagen, in allen Zonen. Eines war gewiß: wer es einmal genommen hatte, nahm es in seinem Leben niemals wieder. Daher konnte es Kapitän Witt nur bei Leuten, die neu an Bord kamen, mit Erfolg anwenden. Die Alten, die längere Zeit das Vergnügen hatten, mit ihm zu wirken, wurden sehr selten krank. Und wenn es geschah, dann kam der Alte sofort mit Nr. 13. Wenn die Schiffer aber den Alten mit Nr. 13 ins Logis kommen sahen, sprangen sie gesund aus den Kojen. Für die übrigen hatte er allerdings noch ein anderes Mittel. Wenn sich da einer krank meldete, dann nahm er ihn mit zu sich. Wenn er bei ihm war, zog er ein Tauende, das bis dahin kein Mensch gesehen hatte, unter seinem Rocke hervor und massierte dem armen Kerl den Buckel, bis er hoch und heilig versprach, im Leben nie mehr krank zu werden. Eines Tages ging es aber doch mit Nr. 13 schief — vollständig, schauderhaft schief. Wir hatten in Montevideo einen englischen Matrosen an Bord genommen als Ersatz für einen, der sich der ärztlichen Behandlung Witts mit Gewalt entzog und nicht mehr vom Urlaub zurückkehrte. Und dieser Engländer wurde schon am nächsten Tage krank.

Kapitän Witt fühlte seinen Puls, hörte die Herzgegend ab und konstatierte Rippenfellentzündung. Dann ging er in sein Zimmer, in dem die bekannte Apotheke untergebracht war, und kehrte erst nach einer Viertelstunde wieder zurück. Als der Engländer sich weigerte, die Medizin zu nehmen, mußten vier Mann von uns denselben halten und dann flößte der Alte mit einer bewundernswerten Geschicklichkeit den Trank ein. Schweißtriefend verließ er seinen Patienten, der alsbald in einen tiefen Schlaf verfiel. Am nächsten Morgen wollte ich dem Kranken die Morgenkost bringen. Er schlief jedoch noch fest, und um ihn nicht zu stören, ging ich leise hinaus. Als der Alte mich nach dem Befinden seines Patienten fragte, teilte ich ihm den Befund mit.

Befriedigt hörte er meinen Bericht mit an. „Schlaf ist das beste Heilmittel, mein Bester. Laß ihn nur noch schlafen."

Am Nachmittag schlief der Engländer immer noch. Ich ging wieder fort, um die notwendige Ruhe nicht zu stören. Als ich am nächsten Morgen wieder nachsah, fühlte ich mich verpflichtet, sofort den Alten zu rufen.

Er kam mit Riesenschritten herbei. „Aber Mensch, der Kerl hat ja schon Hautgout! Sehen Sie denn nicht, daß der Mensch tot ist? In den Tropen hält sich so'n Kerl doch nicht lange. Das sollten Sie als befahrener Mann doch wissen!"

Mit diesen Worten drehte sich der Alte und verließ die Stätte seiner Tätigkeit.

Wir begruben den toten Seemann mit allen Ehren. In der Rede, die der Alte hielt, sprach er so etwas von einem unerforschlichen Ratschluß, von den tückischen Krankheiten, die den Menschen mitten aus dem Leben reißen, und von einem freudigen Wiedersehen dort oben in den lichten Höhen. Die Nr. 13 erwähnte er nicht. Und mit keinem Wort sprach er davon. Am Abend geschah dann etwas Seltenes. Der Alte warf zuerst seinen Medizinkasten und dann sein Doktorbuch über Bord. Weit hinten im Kielwasser sahen wir den teuren Kasten auf den Wogen tanzen. Der herrliche Kasten, der schon so vielen Heilung und Linderung gebracht hatte!

Und in den nächsten drei Tagen war der Alte sternhagelbetrunken. Ohne Unterbrechung und so gründlich, daß wir schon befürchteten, ihn bald hinter dem Medizinkasten herwerfen zu müssen.

Als wir endlich einmal zusammen auf der Brücke standen, da sprach der Alte das erste Mal von Nr. 13. „Auf so'n Medizinkasten ist doch kein rechter Verlaß. Ich wollte auch dem Mann was von Nr. 13 geben, und da merkt ich, das nichts mehr da war. Und da nahm ich Nr. 6 und Nr. 7 und mischte das zusammen. Das macht auch 13. — Nu bitt' ich Sie: Ist 6 und 7 zusammen 13 oder ist es nicht 13? Wenn man sich nich mal auf die einfachste Rechnung verlassen kann, dann kann mir die ganze Medizin gestohlen werden!"

Gerd hatte seine ganze Erzählung langsam und mit Nachdruck beendet. Dann redete man über die Medizin im allgemeinen und über die Aerzte und Professoren im besonderen. Und von einem der letzteren sprach jetzt Jan.

Nachdem er sich dreimal für die Wahrheit seiner Erzählung verschworen hatte, was eigentlich ganz überflüssig war, fing er an: „Wißt Ihr, was so'n Professor is, das is'n ganz sonderbarer Mensch. Meistens hat 'r so viel gelernt, daß er zuletzt nich mehr weiß, was am Anfang steht. Un dann sin se immer an 'n Entdecken un an 'n Erfinden. Un so'n Kerl hatten wir mal an Bord. Auf 'n großen Dampfer wollten se ihn nich haben, un so kam er denn bei uns. Er wollte mit uns so 'ne Naturforscherreise in die Südsee machen. Nu, als er in Hamburg an Bord kam, hat er 'ne ganze Masse Gepäck mit sich. Da war vor allen so'n großer Apparat, den er uns auf die Seele band. Nu, und da tat er immer so geheimnisvoll damit, daß es einem angst und bange werden konnte. Und als wir nun glücklich nach Süden kamen, da stand er nachts immer an Deck und guckte nach einer Stelle am Himmel, grade als ob er da auf was wartete. Wir dachten schon an gar nichts mehr, als er uns eines Tages erzählte, was das für'n Apparat sei. Der große Behälter sei voll Dynamit. Das heißt, Dynamit sei eigentlich nich der richtige Ausdruck, weil es zu schwach für wissenschaftliche Zwecke sei.

(Schluß folgt.)

ist, durch chirurgische Eingriffe irgendwelcher Art selbst hervorzurufen. Eine Operation in früheren Zeiten war der Inbegriff aller Schrecken und Martern, und der moderne Chirurg kann nur mit Schaudern an jene Zeit zurückdenken, in denen die schmerzhaftesten Eingriffe vorgenommen werden mußten, während das aus leichter Betäubung erwachende Opfer von handfesten Wärtern mühsam festgehalten wurde, vor Schmerz brüllend oder — wenn es Glück hatte — ohnmächtig. Wie ganz anders, friedlich und ruhig, spielt sich heute jede Operation ab, die schwerste stundenlang dauernde sowohl als das Ausziehen eines Zahnes, die einfache Öffnung eines eiternden Geschwürs.

Zahlreiche Mittel stehen uns hierfür gegenwärtig zu Gebote, die wir teils durch die Lungenatmung „inhalieren "lassen — wie das Chloroform, den Aether und seine Ableitungen, das Lachgas oder auch Gemische von mehreren —, teils durch Einspritzungen an den kranken Herd heranbringen. Im ersten Fall handelt es sich um eine allgemeine „Narkose", im anderen um örtliche Betäubung. Die Narkose ist das heroischere Mittel, es wirkt auf den Sitz des Bewußtseins und Empfindungsvermögens, das Großhirn, ein und bewirkt einen Zustand, ähnlich dem tiefen Schlaf, nur mit noch stärkerer Herabsetzung aller Hirntätigkeit. Der Operierte erwacht meist, ohne zu ahnen, daß alles schon vorbei ist. Insofern ist diese Art der Betäubung allen anderen durch die vollkommene Ausschaltung der bewußten und unwillkürlichen Hindernisse, die der Patient dem Operateur sonst bereitet, überlegen. Nur gibt es eine schwerwiegende Kehrseite, die Gefahr der Narkose an sich. Sie wird zweifellos im Publikum überschätzt, aber in gewissem Grade besteht sie tatsächlich, und zwar durch die Einwirkung der inhalierten Stoffe auf Atmung und Herztätigkeit. Seit im Jahre 1846 zum ersten Male der Amerikaner Morton den Aether und im Jahre darauf der Engländer Simpson das Chloroform zu diesem Zwecke anwandte, ist ja die Technik der Narkose zweifellos erheblich verbessert und die Gefährlichkeit verringert, aber nicht ganz beseitigt. Daher sind die Methoden immer mehr ausgebaut, die auf der Betäubung der einzelnen Nerven beruhen, indem deren Leistungsfähigkeit für den Schmerz aufgehoben wird. Das bekannteste, zu solchen Einspritzungen in der Umgebung der Nerven benutzte Mittel ist das Cocain, das aber allmählich durch andere viel weniger giftige verdrängt wird. Zwischen beiden Gruppen etwa steht diejenige Betäubungsart, die, ohne das Bewußtsein aufzuheben, große Nervengebiete, ja die ganze untere Region des Körpers, bis etwa zu den Rippen, unempfindlich macht. Die Rückenmarknarkose, bei der, wie der Name sagt, die leitungshemmende Substanz in das Rückenmark eingebracht wird, wodurch sämtliche an Stelle des Einstichs oder tiefer abgehende Nervenbahnen für das Gefühl ausgeschaltet werden. Es können dann die sonst schmerzhaftesten Eingriffe vorgenommen werden, während der Behandelte — wenn er die nötige Seelenruhe besitzt — eine Zeitung lesen kann.

Doch nicht der Chirurg allein hat Schmerzen zu bekämpfen; unvergleichlich häufiger handelt es sich um Stillung derjenigen Schmerzen, welche die Krankheit selbst mit sich führt. Und wenn heute jedermann weiß, daß das souveräne Mittel hierzu das Morphium bildet, so wird er sich wundern zu erfahren, daß auch dieses Mittel knapp hundert Jahre existiert. Ein großer Arzt, dessen Ruf die Welt erfüllte, sagte mit Ueberzeugung: „Ohne Morphium möchte ich nicht Arzt sein!" Gewiß, die chemische Industrie wird auch dieses Mittel durch ein anderes ersetzen, das seinen Zweck noch viel reiner, d. h. ohne Nebenwirkungen erfüllt; ein Gift ist natürlich das Morphium und jedes heute schon bestehende Ersatzmittel. Aber die unmittelbare Gefahr der Einbringung des Mittels läßt sich durch richtige Dosierung vermeiden, und je weiter die praktische Heilkunde fortschreitet, um so mehr wird das Morphium verschwinden, weil das Grundleiden, das immer wieder zur Spritze greifen läßt, immer zahlreicher wird geheilt werden können.

Die Krankheiten selbst aber werden wir nie ändern können, und so wird es stets Schmerzen und Qualen zu bannen geben, und wer je die erlösende Wirkung eines Mittels, wie des Morphiums, erlebt oder beobachtet hat, wird jenem Arzt zustimmen.

Inland.

Curityba. Vor einigen Tagen sind wieder 91 russische Einwanderer in Rio angekommen, welche sich in Paraná niederlassen wollen.

— Schon vor einer Reihe von Monaten hat sich einmal Polizei und Feuerwehr wegen falschen Feueralarms auf die Beine gemacht. In diesen Tagen geschah es wieder. In der Nähe des Bahnhofes verbrannte am Freitag abend ein Angestellter der dortigen Steinmühle eine große Menge leerer Zementfässer. Ein Herr benachrichtigte nun in dem Glauben, es handele sich um einen Hausbrand, telephonisch die Feuerwehr; diese gab die Meldung an die Polizei weiter. Beide erschienen in kurzer Zeit auf der Brandstätte, um zu sehen, daß sie Opfer eines Irrtums waren.

— Zu wüsten Szenen kam es am Samstag abend in der Rua João Negrão. In einem Hause wurde eine Hochzeit durch ein Tanzvergnügen gefeiert. Es ging recht friedlich und gemütlich zu, bis einige ungebetene Gäste mit Knüppeln und Revolvern erschienen und, wie es scheint, aus purem Uebermut Radau schlugen, ihre Schießeisen in die Luft abfeuerten und einige Gäste mit ihren Stöcken bearbeiteten. Als die Polizeipatrouille erschien, wurde sie ebenfalls mit Schüssen empfangen. Ein Soldat und ein Pferd erlitten leichte Verletzungen. Nachdem Verstärkung herangezogen worden war, gelang es, zwei der Ruhestörer zu verhaften, die anderen waren geflohen.

— In der Nähe von Deodoro schlief am Sonntag ein Kind an der Bahnlinie, als ein Zug vorbeikam. Es wurde von der Lokomotive erfaßt, zur Seite geschleudert, erlitt aber nur leichte Verletzungen.

— Die Menschenansammlung am Bahnhof bei Ankunft des Herrn Dr. Lauro Sodré am Sonntag abend benutzte ein Langfinger und knöpfte Herrn João Schleder eine goldene Uhr mit Kette ab.

— Die Rua Lavapés machte in diesen Tagen ihrem Namen alle Ehre. Das Wasserleitungsrohr, welches das Reservoir auf dem Alto São Francisco speist, brach in der Rua Conselheiro Barradas, Ecke Rua Lavapés, und ein ganzer Strom ergoß sich auf die Straßen. Eine Arbeiterabteilung, welche die Nacht hindurch arbeitete, reparierte den Schaden schließlich wieder, ehe Curityba vollständig auf dem Trockenen saß.

— Zwei gefährliche Verbrecher treiben sich seit langer Zeit in der Gegend von Rio Branco, Tamandaré und Bocayuva umher, wo sie schon zahlreiche Verbrechen ausgeführt haben und die Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzen. Vor einigen Tagen wurde der Alferes Adeodato de Carvalho auf die Jagd nach diesem gefährlichen Wild geschickt. Es gelang ihm, einen der Burschen namens Laurindo de Oliveira festzunehmen und nach Curityba zu schaffen. — In der Gegend von Guarakessaba treibt ein gewisser João Luiz sein Unwesen, überfällt und plündert Wohnungen, mißhandelt die Bewohner, steckt Häuser in Brand etc. Auf Ersuchen des Subdelegaten von Guarakessaba wurden einige Polizisten von Paranaguá nach dort entsandt, um den Banditen das Handwerk zu legen.

— Am Sonntag nachmittag kamen bei einem Ausflug Domingos Dallini und Emilio Morosine in Streit, der mit Worten begonnen, mit Ohrfeigen fortgesetzt und mit einem Pistolenschuß vollendet wurde. Morosine mußte schwer verwundet ins Hospital geschafft werden; der Täter stellte sich der Polizei.

— Die Präfektur hat kürzlich Prämien ausgesetzt für Gebäude, welche die schönsten und die den Regeln der Architektur am meisten entsprechenden Fassaden aufweisen. Die Associação Commercial und Herr Celestino Junior haben ihre Gebäude dem Gutachten der von der Kammer ernannten Prüfungskommission vorgelegt. Das Gebäude der Associação Commercial fand keine Gnade vor den Augen der Kommission. Bezüglich des Gebäudes des Herrn Celestino Junior, Rua 15 de Novembro, Ecke der Rua Muricy, entschied die Kommission, daß es zwar verhältnismäßig zu niedrig sei, sonst aber den Regeln der Baukunst entspreche, der Eigentümer habe Anspruch auf eine Prämie von 3 Contos; in bezug auf das Wohnhaus des Herrn Celestino Junior an der Rua Ivahy war die Kommission der Ansicht, daß dieses Gebäude allen Anforderungen entspreche und sein Eigentümer Anrecht auf 2 Contos habe.

— Der deutsche Männergesangverein „Einigkeit" gab am Samstag abend im Teutobrasilianischen Turnverein einen gut besuchten Konzert- und Liederabend. Beides, die Konzertvorträge des Orchesters wie auch die Lieder des Gesangvereins, waren ausgezeichnet und wurden mit rauschendem Beifall aufgenommen. Bei der nachfolgenden Verlosung fielen die acht Preise auf folgende Nummern: 183, 22, 120, 124, 141, 137, 186, 84.

— Dr. Petit Carneiro, der von der Regierung zur Bekämpfung der Malaria nach der Paranapanema-Gegend gesandt worden war, sagt in seinem Bericht, daß vor seiner Ankunft 36 Todesfälle in Jacarezinho, 82 in S. Antonio da Platina, 13 in Alambary, 64 in Riberão Claro, 21 in Maria Ferreira und 9 in Riberão Cruz vorgekommen sind. In den Munizipien Jacarezinho und Ribeirão Claro schätzt er die Kranken auf 3500. Ohne geeignete Behandlung starben die Erkrankten zumeist, da die Bewohner dieser Gegend von Natur aus schwach sind.

Ueber deutsche Auslandsschulen hat Professor L. Gurlitt in München auf dem letzten Verbandstag akademisch gebildeter Lehrer eine beachtenswerte Rede gehalten, in der er namentlich diese Klasse von Lehrern dafür zu gewinnen suchte, daß auch sie sich mehr als bisher dem Auslanddienste widmen möchten. Das ist gewiß sehr anerkennenswert. Einstweilen aber kann das Ausland nur erst verhältnismäßig wenig akademisch gebildete Lehrer verwenden, da vor allem seminaristisch gebildete, d. h. Elementarlehrer nötig sind. Nach und nach entwickeln sich jetzt allerdings auch höhere deutsche Unterrichtsanstalten im Auslande, und an diesen werden die akademisch gebildeten Lehrer sehr willkommen sein.

„Das Echo." Verlag von J. H. Schorer, Berlin, erscheint seit April dieses Jahres in neuer Ausstattung, ohne daß die mit Recht allgemein beliebte Eigenart des Blattes irgend welche wesentliche Aenderung erfahren hätte. Auf weit besserem Papier tritt die jetzt ganz moderne typographische Ausgestaltung deutlich hervor, so daß man schon aus diesem Grunde das „Echo" gern zur Hand nimmt. Die neu hinzugekommenen Illustrationen, wichtige Persönlichkeiten der Gegenwart, neue Bauten von hervorragendem allgemeinen Interesse (so z. B. der jetzt fertig gewordene Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin) und anderes nicht minder Fesselnde darstellend, sind vorzüglich ausgeführt und werden dem für das Deutschtum im Auslande besonders wichtigen und so überaus reichhaltigen Blatte ohne Zweifel nicht wenige weitere Freunde gewinnen. Aber auch der redaktionelle Teil an sich ist interessanter und vielseitiger geworden. — Agent des „Echo" für Curityba ist bekanntlich Herr Carlos Quentel.

Vier Zigeuner verhaftet. Die serbische Regierung hat sich kürzlich an die brasilianische gewandt und um Verhaftung und Auslieferung von vier Zigeunern gebeten, welche in Serbien drei grausame Mordtaten verübt haben und nach Brasilien geflohen sein sollen. Jetzt wurde in Paranaguá eine Zigeunerbande festgenommen, unter denen sich vier Individuen befinden, die mutmaßlich die Gesuchten sind. Die vier Verdächtigen wurden nach Curityba gebracht und verhört; zwei gaben einen Namen an, der mit den Namen von zweien der Gesuchten übereinstimmt. Die anderen beiden gaben andere Namen an; sie segeln vielleicht unter falscher Adresse.

Der Jahresbericht der Post in Curityba ist soeben herausgegeben worden. Wir entnehmen ihm folgende Angaben in abgerundeten Zahlen. Im Jahre 1912 wurden für 222 Contos Freimarken verkauft, im Jahre 1913 für 254 Contos; die Postfächer brachten 1912 5:915$ 1913 7:315$ ein; die Gesamteinnahmen betrugen im Jahre 1912 2000 Contos, im Jahre 1913 2481 Contos.

Ein Gespenst. Vor Jahren trieb sich nächtlicherweise ein Gespenst in der Rua America umher und machte, daß manchen Leuten die Gänsehäute den Rücken herauf und herunterliefen. Schließlich entpuppte sich das Gespenst als harmloser Baumschatten und hatte somit seinen Reiz verloren. In jüngster Zeit treibt wieder ein Gespenst sein Unwesen auf dem Alto de São Francisco in der Nähe des Wasserreservoirs und zwar nachts um die zwölfte Stunde. Verschiedene Leute wollen es bereits gesehen haben; es soll zunächst bläulich schimmern und nachher die Gestalt eines roten Kreuzes annehmen. Ein Mann erzählt sogar, das Gespenst habe menschliche Gestalt angenommen und ihn am Hafse gepackt und gewürgt. Er habe dann plötzlich nichts mehr gesehen und sei wie von Furien gepeitscht nach Hause gelaufen. Das letztere glauben wir ihm gerne. Mehr zu glauben, wird er hoffentlich von uns nicht verlangen. Jedenfalls werden sich aber von jetzt an eine Menge Gespensterseher auf dem Alto de São Francisco einfinden.

Ein neuer Überfall der Fanatiker auf die Bundestruppen. Wie wir berichtet, haben die Fanatiker in voriger Woche den Leutnant Campos meuchlings überfallen und ermordet. Die Leiche, welche acht von Kugeln herrührende Wunden aufwies, fand man vollständig beraubt auf. Die Woche sollte aber nicht vorübergehen, ohne daß ein weiterer Überfall stattfand. Am Samstag morgen schickten sich die unter dem Befehle des Generals Mesquita stehenden Truppen in der Gegend von Timbosinho an, die Fanatiker aufzusuchen und den Kampf mit ihnen aufzunehmen, als sie unerwartet aus dem Hinterhalt mit Gewehrfeuer angegriffen wurden. Die Soldaten setzten sich kräftig zur Wehr, und bald flohen die Fanatiker von dannen. Fünf Soldaten und ein als Wegweiser dienender Zivilist blieben tot auf dem Kampfplatze, 11 Soldaten und ein anderer Kundschafter wurden verwundet. In der Gegend, von der aus die Fanatiker angegriffen hatten, fand man weder Tote noch Verwundete. Man nimmt an, daß die Fanatiker ihre Gefallenen mitgenommen haben. Der General will jetzt endlich blutigen Ernst machen. Die Truppen haben sich bereits in Bewegung gesetzt und wollen nicht eher ruhen, bis sie die Fanatiker zu paaren getrieben haben.

Staat Sta. Catharina.

Indayal. Um auch der Koloniebevölkerung Gelegenheit zu geben, die Mannschaften des deutschen Geschwaders zu begrüßen, unternahm der in Blumenau weilende Teil der Besatzung des Linienschiffes „Kaiser" am 5. Mai einen Ausflug nach dem im Mittelpunkte der Koloniezone gelegenen Indayal. Aus allen Teilen des Distriktes hatten sich Schulen und Vereine eingefunden und Tausende von deutschen Kolonisten waren herbeigeströmt, um den Gästen aus der alten Heimat einen begeisterten Empfang zu bereiten.

Punkt 2 Uhr lief der Sonderzug unter dem Geknatter der Raketen und den brausenden Hochrufen der Menge in den festlich geschmückten Bahnhof ein. Herr Hermann Struve, Chef der Firma „Jsis", hieß die Gäste im Namen der Bewohner herzlich willkommen. In Begleitung des Herrn Rokohl, als Vertreter des erkrankten deutschen Konsuls, und des Herrn Struve sowie der übrigen Mitglieder des Festausschusses schritten der Herr Admiral von Nebeur-Paschwiz und die Offiziere die Front der Schützenvereine und Schulen sowie der zahlreich erschienenen Veteranen von 1866 und 1870 ab. Dann gings unter Vorantritt der Musik durch die mit Guirlanden und Palmen geschmückten Straßen zu dem von alten Urwaldriesen beschatteten Festplatz. Nach einer Ansprache des Herrn Pastor Bergold dankte der Herr Admiral von Nebeur-Paschwiz mit kurzen, kernigen Worten für den begeisterten Empfang und überbrachte den Bewohnern die Grüße des Kaisers und der Stammesbrüder jenseits des Ozeans.

In dem geschmackvoll geschmückten Saale des bestbekannten Hotels „Ebert" wurden den Herren Offizieren einige Erfrischungen gereicht. Inzwischen hatte sich auf dem Festplatze ein reges Treiben entwickelt. Für ausreichende Bewirtung der Gäste war von den rührigen Mitgliedern des Festausschusses in weitgehendstem Maße Sorge getragen. Am meisten Vergnügen bereitete den Matrosen zweifellos das Reiten auf den zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten Pferden; auch das Publikum amüsierte sich köstlich dabei. Ein Wettrennen wurde unter den beritten gemachten Matrosen veranstaltet, und der Herr Admiral setzte einige Preise für die Sieger aus.

Nur zu rasch waren die wenigen Stunden verronnen, die für den Besuch angesetzt waren, und gegen 5 Uhr gings zurück zum Bahnhof, Arm in Arm mit den neuen Bekannten, begleitet von einer großen Menschenmenge. Noch ein begeistertes Hoch auf die deutsche Flotte, das von den Mannschaften mit 3 kräftigen Hurras auf die Gastgeber beantwortet wurde, und der Zug rollte davon. „Muß i denn, muß i den zum Städtle hinaus", spielte die Kapelle.

Die tadellose Haltung der Mannschaften und das freundschaftlich-zwanglose Benehmen der Offiziere haben einen vorzüglichen Eindruck gemacht, besonders aber war es der Herr Admiral, der sich durch sein offenes Wesen in der kurzen Zeit die Sympathien aller erworben hat. N.

Staat Bahia.

In Itaparica ist eine Feuerwerkskörperfabrik in die Luft geflogen. Drei Personen wurden getötet und verschiedene andere schwer verletzt. Das Unglück hat allgemeine Teilnahme wachgerufen, die sich besonders bei der Beerdigung der Opfer äußerte.

Bundeshauptstadt.

Der Präsident der portugiesischen Monarchistenliga in Rio erhielt vom Ex-König Manoel aus London ein Telegramm, durch welches ihm mitgeteilt wird, daß König Georg den Gattenmörder Alberto Coelho zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt habe.

— In einem Steinbruche bei Rio wurden durch einen vorzeitig losgehenden Sprengschuß ein Arbeiter getötet und mehrere verwundet.

— In Rio geht das Gerücht, Dr. Lauro Müller wolle in der nächsten Zeit seines schwachen Gesundheitszustandes wegen Urlaub nehmen und dann zur Kur nach Europa reisen. Als Ersatzmann für Lauro Müller wird Dr. Souza Dantas genannt.

— Einen eigentümlichen Rekord stellt ein gewisser Francisco Peres da Costa in Rio auf. Er ist in seinem Leben über 200 mal verhaftet worden und gegenwärtig in 47 Prozesse verwickelt.

— Der über Ceará verhängte Belagerungszustand hat aufgehört. Es werden jetzt zunächst die Wahlen stattfinden.

— Die Polizei in Rio sucht nach einem schwedischen Offizier, der nach Unterschlagung von 200000 Kronen nach Südamerika geflohen ist und sich in Rio aufhalten soll.

— Ein Funke aus einer Lokomotive der Vorstadtbahn setzte vier vor der Gasfabrik São Diogo stehende Waggons in Brand, welche Oelfässer geladen hatten. Die Fässer explodierten, und das Feuer ergriff auch einen Teil der Gasanstalt. Mit großer Anstrengung gelang es der Feuerwehr, die von Polizeisoldaten und Matrosen unterstützt wurde, den Brand nach dreistündiger Arbeit zu löschen. Zwölf Personen wurden verwundet.

— Wie aus Pernambuco berichtet wird, hatte der „Löwe des Nordens", der Governador General Dantas Barreto, mit verschiedenen Dampfern 100000 Mauserpatronen kommen lassen. Die Bundesregierung, welche offenbar befürchtet, daß diese Munition einmal zur Unzeit losgehen könnte, ließ sie in der Alfandega beschlagnahmen.

Telegramme.

Deutschland. Angebliche Wettfahrt zwischen den Dampfern „Vaterland" und „Mauritania." Einige Londoner Blätter verbreiteten die Nachricht, der Dampfer Vaterland wolle eine Wettfahrt von New York nach einem europäischen Hafen mit dem Dampfer Mauritania veranstalten. Diese Nachricht wird von der Leitung der Hapaglinie dementiert, und sie erklärt, die Kapitäne ihrer Dampfer hätten strenge Order, sich in keine Wettfahrt einzulassen. Der Dampfer Vaterland sei nicht gebaut worden, um Rekorde aufzustellen. Die Direktion der Hapaglinie könne nicht zugeben, daß das Leben ihrer Passagiere auf so leichtfertige Weise in Gefahr gesetzt werde und sie müsse zudem ihren Heizern die übermenschlichen Arbeiten nicht zu, die bei der Veranstaltung einer Rekordfahrt erfordert werden. Die Erklärung der Hapaglinie hat in allen Kreisen einen guten Eindruck gemacht, da bei der Wettfahrt zweier Dampfer leicht eine Katastrophe herbeigeführt werden kann.

— Ueberwachung der Finanzen auf Haiti. Die nordamerikanische Presse hat sich in der letzten Zeit recht ausgiebig mit Deutschland befaßt wohl zum Danke dafür, daß die deutschen Blätter einmütig das Vorgehen Nordamerikas in Mexiko verurteilt haben. Zunächst setzte die nordamerikanische Presse die Nachricht in die Welt, Deutschland wolle auf Haiti eine Kohlenstation erwerben. Diese Meldung wurde jedoch sofort von Deutschland aus dementiert. Man ließ sich jedoch nicht verblüffen und kam alsbald mit einer zweiten Nachricht: Deutschland überwache die Finanzen der Republik Haiti. Auch diese Meldung wurde offiziell als unwahr bezeichnet. Dem Dementi wurde eine Erklärung hinzugefügt, die in Nordamerika jedenfalls unangenehm berühren wird. Die deutsche Regierung gab nämlich bekannt, daß Nordamerika bei der letzten Revolution auf Haiti durch alle Mittel versucht habe, eine Kontrolle über die Verwaltung der Finanzen auszuüben. Diesem habe sich aber sowohl Deutschland als auch Frankreich widersetzt; beide Mächte seien einmütig vorgegangen, um Haiti vor den nordamerikanischen Pretentionen zu schützen.

— Die deutsche Handelskammer veröffentlicht ihren Rechenschaftsbericht über das Jahr 1913. Wie aus demselben ersichtlich, ist die Ausfuhr nach Nord- und Zentralbrasilien zurückgegangen; nach Südbrasilien hat sie sich auf demselben Standpunkte gehalten wie in dem vorhergehenden Jahre. Die wirtschaftliche Krise in Argentinien hatte zur Folge, daß viele Ausfuhrgüter im Preise sanken.

— Der deutsche und der österreichische Generalstabschef hatten in Karlsbad eine Zusammenkunft. Soviel man weiß, haben sie über verschiedene wichtige Fragen politischer und militärischer Natur beraten.

— Eine bedeutsame Rede hielt Herr von Jagow, der seit dem vor einigen Tagen erfolgten Ableben der Gattin des Reichskanzlers diesen vertritt, am 14. Mai im Reichstag. Die Beziehungen Deutschlands zu den anderen europäischen Großmächten, begann v. Jagow, besserten sich merklich, wozu besonders die Lösung der Balkankrise beigetragen habe, die bereits nicht mehr die öffentliche Meinung beschäftige. Auch die Stellung Albaniens scheine gesichert und gebe zu keinen Befürchtungen mehr Anlaß. Die Tatsache, daß Rumänien stets friedlich gesinnt gewesen sei, werde jetzt von allen europäischen Staaten anerkannt. Unter dem Beifall des Hauses zensurierte der Staatssekretär das Vorgehen gewisser russischer Blätter, die von politischen Intrigen lebten, ohne zu bedenken, wie sehr sie durch solches Vorgehen die Sicherheit Europas gefährdeten. In der Folge sprach er von der amerikanischen Intervention in Mexiko und betonte, daß die deutschen Interessen in jener Republik garantiert seien, ebenso sei dafür gesorgt, daß die dort wohnenden Deutschen geschützt würden. Er lobte das Vorgehen der drei südamerikanischen Mächte und erkannte an, daß Nordamerika ihre Vermittlung angenommen habe. In der letzten Zeit habe Deutschland sich bemüht, mit den drei südamerikanischen Mächten engere Fühlung zu nehmen und die wirtschaftlichen Beziehungen mit ihnen zu heben, was in diesen Republiken auch anerkannt würde, wie die herzliche Aufnahme, welche Prinz Heinrich sowie das deutsche Geschwader bei Regierung und Volk gefunden, offensichtlich gemacht habe. Es sei dies ein wichtiger Faktor zum besseren gegenseitigen Verstehen. Deutscherseits werde alles aufgeboten werden, um diese guten Beziehungen zu erhalten und noch enger zu gestalten.

— Prinz Heinrich will die Photographien, welche er aus Südamerika mitgebracht hat, in Berlin ausstellen. Das Ergebnis der Ausstellung soll wohltätigen Zwecken überwiesen werden.

Italien. Erdbeben. Der Aetna ist noch in Tätigkeit. Asche und Rauch steigen auf. Gelegentlich züngeln große Flammen aus dem Krater. Man befürchtet schwere Ausbrüche, die Verheerungen über die Umgegend bringen können. — Im Hospital zu Acireale starben weitere drei Verwundete, welche man unter den Trümmern von zusammengestürzten Häusern hervorgezogen hatte. Die Zivil- und Militärbehörden überwachen strenge die Ruinen, um Diebe fernzuhalten. — Am 14. ds. wurde die Bevölkerung von Giarre nachts 12 Uhr durch ein starkes Erdbeben aus dem Schlafe gerüttelt. Es entstand eine große Panik, alles stürzte auf die Straße. Verschiedene Häuser erhielten große Risse, jedoch stürzte keins ein. Das Beben wurde auch anderorts mit geringerer Heftigkeit verspürt. Schwächere Erdstöße sind seit der ersten großen Erschütterung in Sizilien an der Tagesordnung.

— Ein reicher Kindersegen wurde am 14. Mai einer Familie in Salerno zu teil. Eine Frau überraschte ihren Gatten mit sage und schreibe fünf Kindern; alle sind gesund und lebensfähig.

Mexiko. Die Lage in Mexiko ist unverändert; es geht wie bisher drunter und drüber. In einer Kaserne in der Hauptstadt Mexiko meuterten die Truppen und ermordeten verschiedene Offiziere. Die Meuterer flohen, als regierungstreue Truppen heranrückten. Wie es heißt, hatten die Meuterer vor, sich zu den Truppen der Rebellen zu schlagen. Auch sonst hatte Huerta in der letzten Zeit Pech. Tagelang kämpften Regierungstruppen und Rebellen um Tampico, lange Zeit waren die Kämpfe unentschieden, schließlich mußten die Regierungstruppen die Stadt räumen, nachdem sie große Verluste erlitten hatten. Bevor sie abzogen, sprengten sie die Kasernen mit Dynamit in die Luft. Monclova wurde ebenfalls von den Rebellen eingenommen, nachdem die legalen Truppen beim Heranrücken der Revolutionäre geflohen waren.

(317

Casa Christoffel

Rua José Bonifacio Nr. 5

Empfing die letzten

Winter-Neuheiten

Für Damen:

Casimir-Jackets von 40$000 bis 120$000
Velour-Jackets von 80$000 bis 180$000
Halbwollene Jackets von 28$000 bis 35$000
Wollstoff-Blusen von 14$000 bis 20$000
Gestrickte woll. Blusen von 8$000 bis 15$000
Gestrickte woll. Jackets von 10$000 bis 50$000
Gestrickte Mützen von 2$500 bis 5$000
PELZ-BOAS von 8$000 bis 100$000
PELZ-MUFF von 15$000 bis 40$000
Garnituren Muff u. Boas von 40$000 bis 200$000
Damenhüte, Backfischhüte — Velour und Filz

Von der weltberühmten italienischen Fabrik „Rossi"
die elegantesten Damenhüte der Saison

Untertaillen - Beinkleider - Combinationen aus gewirktem Stoff von Dr. Lahmann
Wollene Unterhemden - Wollene Strümpfe - Wollene Handschuhe
Filz-Schuhe ❋ Kamelhaar-Schuhe
Kostüm-Kleider - - Kostüm-Röcke
Wollene gestrickte Unterröcke

Für Herren:

Engl. Kasimirs für Anzüge und Ueberzieher
Leder-**Handschuhe** Woll-**Handschuhe**
Wollene Strümpfe, wollene Unterhemden, wollene Unterhosen
Dr. Jäger's Normal-Woll-System
Filz-**Schuhe, Kamelhaar-Schuhe**

Für Kinder:

Casimir-Jackets — *Woll. gestr. Kleidchen,*
Gestrickte Paletots — *Mützen u. Schuhchen*
Gestrickte Pelerinen — *Wollene Strümpfe*
Astrachan-Paletots — *Filz-Schuhe*
Astrachan-Pelerinen — *Kamelhaar-Schuhe*

Russenkittel aus baumwoll. Fantasie-Flanell
von 2$800 bis 4$000

Pelz-Boas von 2$000 bis 6$000
Garnituren Boas u. Muff von 7$000 bis 13$000

Ueberzieher, Pelerinen u. Cavours
für Knaben

GROSSE AUSWAHL in:

Wollstoffen
Cachemirs
Baumwoll-Flanell
Woll-Flanell
Kamelhaar-Decken von 22$000 bis 60$000

Steppdecken von 10$000 bis 45$000
Steppdecken, zweischläferig, aus dem feinsten Damast-Satin, mit *woll. Einlage* für 45$000

Casa Christoffel

WEISER, GAENSLY & Cia.

Rua José Bonifacio Nr. 5

TELEPHON 255

Cervejaria Atlantica

Teleph. 395 - Caixa Postal 163 **Curityba**

Atlantica Pilsen . . 1/1 Fl. 6$500
Atlantica München 1/1 Fl. 6$500
Coritibana, hell . . . 1/1 Fl. 4$500
Iguassú, dunkel. . . 1/1 Fl. 4$000
Paranaense, hell . . 1/1 Fl. 4$000
CulmbachMedicinal 1/2 Fl. 6$000

Preis pro Dutzend ohne Flaschen

Bilz, Erfrischungsgetränk ohne Alkohol 1/2 Fl. 3$000
Gazosas: Limão, Cereja, Framboeza und Abacaxi 1/2 Fl. 2$000
Selterwasser, Extra-Qualität 1/2 Fl. 2$000
Ginger-Ale, hochfein 1/2 Fl. 3$000
Ingwerbier . . . . . 1/1 Fl. 2$500

Lieferung frei ins Haus

Bestellungen werden täglich bis 9 Uhr nachts entgegengenommen

224)

H. S. D. G.

Der Dampfer

Gutruno

wird am 26. Mai erwartet und geht nach dem nötigen Aufenthalt nach Rio Grande weiter.

Santa Thereza

wird am 31. Mai erwartet und geht nach dem nötigen Aufenthalt nach Florianopolis und Rio Grande do Sul weiter.

Nassovia

wird am 4. Juni erwartet und geht nach dem nötigen Aufenthalt nach Rio Grande weiter.

Von Santos nach Europa laufen aus

Hohenstaufen	»	20. Mai
Salamanca	»	27. Mai
Belgrano	»	3. Juni
Cordoba	»	10. Juni
Valesia	»	17. Juni
Cap Verde	»	24. Juni
Habsburg	»	1. Juli
Rio Pardo	»	8. Juli
Petropolis	»	15. Juli
Cap Roca	»	22. Juli
Santos	»	29. Juli
Hohenstaufen	»	5. August

Fahrpreise 3. Klasse nach Lissabon, Leixões und Hamburg betragen ausser der Federal Billet-Steuer Rs. 105$000.

Die Agenten:
Mathias Bohn & Cia.,
Paranaguá.

Handwerker-Unterst.-Verein.

Den werten Mitgliedern hiermit zur Nachricht, dass laut Beschluss der letzten Generalversammlung vom 10. Mai sämtliche Atteste von jedem hierorts ansässigen diplomierten Arzt zwecks Erhebung von Krankengeldern Gültigkeit haben.

Die erkrankten Mitglieder, welche in der Naturheilmethode ihre Heilung suchen wollen, mögen sich vertrauensvoll an den ärztl. anerkannten approb. Spezialisten Herrn *Karl Tragler*, Rua Assunguy 128 oder an unser Mitglied Herrn *Saulus Siggelkow* wenden, welche bereitwilligst jede Auskunft erteilen.

Der Vorstand.

Turner-Sektion

des Handwerker-Unterstützungs-Vereins

Montag, den 25 Mai
abends 8 Uhr
VERSAMMLUNG
Tagesordnung:
1. Verlesen des Protokolls,
2. Kassenbericht,
3. Aufnahme neuer Mitglieder,
4. Verschiedenes.

Da sehr Wichtiges zur Beratung vorliegt, werden die Herren Mitglieder höflichst ersucht, recht zahlreich u. pünktlich zu erscheinen.

Der Sektionsvorstand.

Kranken-Unterstützungs-Verein

CABRAL.

Sonntag, den 24. d. M. nachm. 2 Uhr in der Turnhalle
Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Verlesen des Protokolls,
2. Kassenbericht,
3. Aufnahme neuer Mitglieder,
4. Verschiedenes.

Da wichtige Vereinsangelegenheiten zur Beratung vorliegen, werden die Herren Mitglieder dringend gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Verein Thalia

Da die Oekonom-Stelle am 1. Juni frei wird, wollen sich Bewerber um dieselbe an den Präsidenten Herrn Albert Berndt wenden, welcher die nötigen Informationen erteilt.

Sonnabend, den 23. Mai 1914
Generalversammlung
Der Vorstand.

Die glückliche Geburt eines gesunden und kräftigen **Jungen** zeigen hocherfreut an (347

Curityba, 18. Mai 1914.

Moritz Seiffert u. Frau.

Vollmacht. Teile hierdurch mein. Geschäftsfreunden u. Kunden mit, dass während meiner Abwesenheit Herr **Gustav Richter** mein Geschäft weiterführt und die dazu nötige Vollmacht, beim Notar ausgestellt, besitzt.

Curityba, den 17. Mai 1914. (341

Otto P. R. Staerke.

Ein kräftiger ordentlicher Bursche, 15 bis 16 Jahre alt, wird zur Pflege eines Pferdes gesucht. (344

Rua Rio Branco 105

Deutsches Mädchen, erfahren i. Küche u. Hausarbeit, sucht Stellung i. bess. Haushalt. Off. a. d. Exp.

---

30. - 31. Mai u. 1. Juni

Grosses Schau- und Wett-Turnen

unter Beteiligung auswärtiger Vereine
veranstaltet vom

Teuto-Brasilianischen Turnverein - Curityba

PROGRAMM:

Sonnabend, den 30. Mai: Empfang d. auswärtigen Vereine

Sonntag, den 31. Mai:

7½ Uhr: Beginn des Wett-Turnens in der Turnhalle;
1 » Abmarsch von der Turnhalle nach dem Festplatz;

Schau-Turnen:
Aufmarsch der hiesigen und auswärtigen Turner zu den allgemeinen Stabübungen;
Allgemeines Geräte-Turnen;
Wettlauf der Wett-Turner — 100 Meter;
Keulenübung der Turner und Turnerinnen des Teuto-Brasil. Turnvereins;
Muster-Riege an Reck und Barren;
Pyramiden;
Bekanntgebung der Resultate des Wett-Turnens;
Abmarsch nach der Turnhalle;

Abends grosser Festball

Montag, den 1. Juni:

10 Uhr vorm.: Sitzung der Delegierten der verschiedenen Vereine;
Abends 8½ Uhr:

Abendunterhaltung

mit turnerischen Vorführungen zu Ehren der auswaertigen Gaeste

Turnen am Doppelgerät (Reck und Barren)
Stabübungen
Turnen der Turnerinnen am Pferd
Keulenübungen der Turnerinnen

Gesänge und humoristische Vorträge

Zu vermieten

ist ein gut möbliertes Zimmer. Bad im Hause. *Rua Dr. Muricy Nr. 73.* (345

Emil Wendel.

Ein Haus zu vermieten in der Rua Saldanha Marinho Nr. 129, mit einem Saal, zwei Zimmern, Veranda und Küche. Elektrisch Licht. Sehr passend für eine Babierstube. (339

SAMEN

Mit letztem Dampfer wieder eingetroffen: *Mohrrüben, Radieschen, Carotten, Rettich,* süsser *Pfeffer, Kohlrabi, Blumen* und alle sonstige *Gemüsesamen.* (214

Rua S. Francisco 84, *Privathaus.*

Hofhund. Ein guter Hofhund, 3/4 Jahr, Tigerfarbe, Doppelnase, ist preiswert z. verkaufen. (343

Rua 7 de Setembro Nr. 142 (Açougue)

Rs. 40$000 Belohnung

demjenigen, der über den Verbleib eines Pferdes mit folgenden Kennzeichen Auskunft geben kann: Gescheckt mit braunen Flecken, Schweif weiss u. kurz, zugestutzte weisse Mähne mit schwarzen Flecken, mittlere Grösse. (346

Julio Nisio,
Rua Visconde de Guarapuava 197

Ein Haus,

gelegen in der ***Rua Barão do Rio Branco Nr. 19,*** passend für kleineres Geschäft und Wohnung, ist zu vermieten. Näheres daselbst. (326

Die Mühle in Atuba (Barro Alto) von Luiz Leitner ist für mehrere Jahre zu vergeben, weiteres (335

Batel Nr. 56.

Erhielt mit letztem Dampfer:

Hirse - blauen Mohn
echten Holländer Käse

Gustav Müller,
Praça Tiradentes 4 (302

SUESSRAHM-BUTTER

Marke „Campo do Tenente"

bestens bekannte Marke, sauber u. hygienisch verpackt, ist **täglich frisch** auf folgenden Stellen erhältlich:

Antonio Hennel
Rua 15 de Novembro Nr. 24
Rua Paula Gomes Nr. 19
und *auf dem Mercado*
Preis per Paket 1$000

(318 *Biehler & Ebenau*

ACHTUNG! LANDWIRTE!

Wenn ihr hohe Ernteerträge erzielen wollt,

müsst ihr dem Boden die Nährstoffe, die ihm durch die Pflanzen entzogen werden, wieder zuführen. Das geschieht am einfachsten durch Anwendung unserer künstlichen Düngemittel, die sich überall ausgezeichnet bewährt und grossartige Erfolge gezeitigt haben.

Unsere künstlichen Düngemittel,

insbesondere die fertigen Mischungen für Roggen, Gerste, Mais, Gemüse, Kartoffeln, Obstbäume, Wein, Blumen usw. sind auf streng wissenschaftlicher Grundlage den Anforderungen der Praxis entsprechend zusammengesetzt und den hiesigen Bodenverhältnissen angepasst. Man verwechsle sie nicht mit minderwertigen Nachahmungen, die man zurückweise, und achte stets auf unsere **Schutzmarke,**

Fernando Hackradt & Co.
Curityba
Kontor und Lager
Avenida Vicente Machado Nr. 21 u. 23
(nahe Praça General Ozorio)
Postfach 18 - Telegrammadresse: Hackratos
In unserm Lager steht vorzüglich gedeihender europäisch. **Sommerroggen z. Saat** zum Verkauf

F H C

(300 mit der jeder Sack gezeichnet ist.

Sommerroggen z. Saat

O Louvre: BRAUN & QUENTEL

GRÖSSTES UND BESTSORTIERTES KAUFHAUS FÜR SÄMTLICHE MANUFACTUR- und MODEWAREN

Unsere Abteilung: Innendekoration bietet Ihnen beim Einkauf von Vorhängen, Gardinen, Stores, Portièren, Teppichen, Läuferstoffen, Portièren- und Gardinen-Stangen, Möbel- und Dekorations-Stoffen die grössten Vorteile. Sie finden bei uns in allen diesen Artikeln ständig die grösste Auswahl zu wirklich sehr vorteilhaften Preisen. - - - - - -

Gardinen, weiss u. crême, Meter von 1$800 an

Gardinen abgepasst, das Paar 16, 18, 20, 22 $

Neuheit! Gardine mit Behang, moderne, elegante Dekoration, Fenster 26, 28, 30, 32 $

Tüll-Stores, moderne Ausmusterung

Bunte Madrass-Stoffe für Schlaf- und Speisezimmer-Gardinen, moderne Dessins i. viel. Farben

Vitragenstoffe, weiss, crême und bunt

Lambrequim-Stoffe mit und ohne Volant

Bei e-Bises

(106

Sehr reiche Auswahl in: **Portièren in Plüsch, Samt, Tuch** 20 $, 26 $, 32 $. 36 $, etc

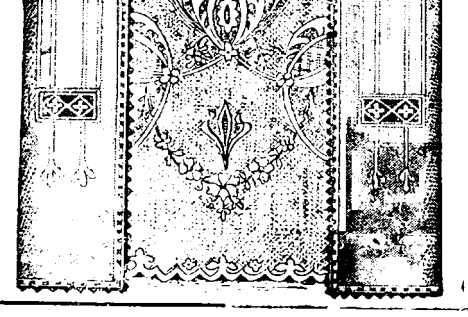
Portièren in Leinen, speziell f. Speisezimmer 22 $, 32 $, 38 $, 45 $, etc

MESSING-GARNITUREN für Portièren und Gardinen complett: 160/180 cm Rohr, 2 Arme, 10 Ringe, 2 Endkapseln | 9 $ | bessere: 11 $, 14 $, 16 $

Tischdecken in Wolle, Plüsch, Samt

Divandecken. Gobelins. einzelne Behänge

Möbelfransen, Möbelborden, Quasten, Posamenten. Besatzfransen, Portièrenhalter



Eigene Tapezierer- und Polsterer-Werkstätte geleitet von erstem Fachmann

Für diese Abteilung übernehmen wir Polsterungen jeder Art und garantieren für erstklassige Bedienung bei billigster Berechnung

Linoleum, idealster Fussbodenbelag, 2 Meter breit

Grosse Musterauswahl

☐ meter 6$. 7$. 8$. 9$

Ausserdem unterhalten wir grosse Lager aller Artikel für die Polsterei, wie Gurte, Füllmaterial etc., sowie sämtliche Metallwaren für die Innendekoration

Metall-Bettstellen

Besichtigen Sie unsere Auslagen ! !

Zu vermieten sind ein bis zwei schöne Frontzimmer, mit oder ohne Möbel. (334
Rua Ignacio Lustosa 28

Ein Terrain 100 mal 200 palmos preiswert z. verkaufen. Zu erfr. i. d. Exp.

Ein deutsches Mädchen sucht Arbeit im *Tagelohn.* Off. unter 329 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Theatro Hauer *Donnerstag 17. Mai zu den bekannten Bedingungen.*

Deutscher Männer-Gesang-Verein „Einigkeit"

Sonnabend. den 16. ds. Mts.,

findet in dem Vereinshause des Teuto-Brasilianischen Turnvereins unter freundl. Mitwirkung des allgemein beliebten Streichorchesters des Herrn *Carlos Frank* ein

Konzert- und Lieder-Abend

mit darauffolgendem ***Ball*** und ***Verlosung*** statt, wozu die gesamte deutsche Kolonie wiederum ergebenst eingeladen ist - - ***Anfang halb 9 Uhr abends***

PROGRAMM:

Erster Teil:

Orchester: Keler Belá: Lustspielouverture
Gesang: Liedesfreiheit, v. H. Marschner / Heimkehr, von E. Herbert
Orchester: Gibulka, Stephani-Gavotte
Gesang: Der Rhein, von A. Nägeli / Abschied, Schwäb. Volkslied
Orchester: Waldteufel: Très joli, Walz
Gesang: Sängergruss, von H. Rives / Jägers Abschied, von F. Mendelssohn-Bartholdy

Zweiter Teil:

Grosser Ball, während dessen zu Gunsten der Anschaffung einer Vereinsfahne eine ***Verlosung*** von 8 werth. Prämien abgehalten wird. Los à 1$000. Eintrittskarten im Vorverkauf bei Oekonom *A. Löser* beim Vereinswirt *Fr. Mösken,* Rua Vicente Machado 31, bei verschiedenen Mitgliedern und abends an der Kasse. Für Nichtmitglieder beträgt der Preis für eine ***Herrenkarte*** 2$000, wobei eine Dame frei ist, jede weitere Dame nötigt eine Damenkarte à 500 Rs. (328

Besondere Einladungen werden nicht versandt.

Der Vorstand.

DAUERHEFE FLORYLIN

(auch in kleinen Dosen)
eben frisch eingetroffen
Rodolpho Speltz
Alleinig. Vertreter f. Paraná u. St. Catharina
Rua S. Francisco 84 (101

Ein (243
Gehrock-Anzug
noch fast neu, ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Empfehle frischen
garantiert keimfähigen
Gemüse- und Gras-Samen
Gustav Müller
Praça Tiradentes 4 (303

Ein tüchtiger **Limonadenfabrikant,** welcher in dieser Branche vollständig firm ist, sowie ein stadtkundiger Fuhrmann, werden **per sofort** gesucht. Zu erfragen in der Red. d. Bl. (128

Intelligenter, rechtschaffener Junge, der Lust hat, die Uhrmacherei z. erlernen, kann sich melden.
Wo? sagt die Exp. (327

Ein ordentlicher Junge, welcher der deutschen u. portugiesischen Sprache mächtig ist und Lust hat, Kellner zu werden, kann sich melden (329
Caixa 4
Pension Johnscher - PARANAGUÁ

Ein tüchtiges Dienstmädchen, welches auch kochen kann, sucht bei gutem Lohn (332
Josefine Hoffmann,
Rua S. Francisco 74.

Hotel Tassi
Curityba
289) (Gegenüber der Bahnstation)

Allerlei.

Ein famoser Geschichtskenner. Von dem französischen Humoristen Alphonse Allais erzählt sein Biograph, der ihm eine demnächst erscheinende Lebensbeschreibung widmet, eine lustige Geschichte aus der Gymnasiastenzeit. Der junge Allais lag mit sechzehn Jahren fern von Paris seinen Studien ob, deren behagliche Ruhe selten gestört wurde. Eines Tages aber kam ein neuer Geschichtslehrer, und dieser wollte sich zunächst einmal von dem Wissen seiner Zöglinge überzeugen. Auch Allais konnte sich dieser unangebrachten Neugierde des Professors nicht entziehen, doch beharrte er bereits bei der ersten Frage in schönem Stillschweigen. „Nun, mein Lieber", sagte der Lehrer freundlich, „Sie scheinen nichts von der Geschichte zu wissen." — „Aber doch, Herr Professor, die Daten weiß ich sehr gut." — „Also schön. Gerade das ist sonst immer die schwache Seite der Schüler. Sagen Sie mir bitte einige Daten auf." Mit stoischer Ruhe begann Allais auf gut Glück einige Zahlen hinzuwerfen: 968 . . 1330 1612 . . 1819 . . . ." Der Professor hörte erstaunt zu. Er machte augenscheinlich die größten Anstrengungen, mit diesen Zahlen die betreffenden Ereignisse zu verbinden und einen Sinn in diese Antworten zu bringen. Kopfschüttelnd unterbrach er schließlich den zahlenkundigen Schüler und fragte: „Aber was ist denn z. B. 1330 passiert?" — „Ja, das weiß ich nicht," gestand Allais errötend. „Ich habe mir die Daten gemerkt, das Übrige habe ich vergessen."

Der Erfinder des Explosionsmotors, Fernand Forest, ist in Monaco gestorben. Er steuerte trotz seiner 71 Jahre ein von ihm vor zwanzig Jahren gebautes und neuausgestaltetes Motorboot „Gazelle", das etwas heftig gegen den Kai anstieß, dabei keinen Schaden erlitt, aber seinem Insassen doch eine solche Erregung verursachte, daß er einem Herzschlag erlag. Die Tausende von Zuschauern, vor denen Forest eine Ehrenfahrt ausführen sollte, hatten nichts von dem traurigen Vorfall bemerkt. Die Industrie der Kraftwagen, Flugzeuge und auch der Unterseeboote verdankt Fernand Forest ihr Entstehen. Als die Gesellschaft der französischen Erfinder ihm ihre große Medaille verlieh, führte sie als seine Verdienste an: 1874 stellte er das erste bewegliche Pedal für Fahrräder her und verbesserte den von Hippolyte Marinoni gebauten Motor Renoir durch die mehrzylindrische Vorrichtung; 1875 folgte der erste Gasmotor, 1883—1887 der Motor mit zwei Kolben im selben Zylinder mit magnetischer Zündung, 1887 der leichte Motor mit 32 Zylindern, 1891 der Unterseeboot-Plan mit dem Petroleum-Motor und dem elektrischen Motor, wonach das Marineministerium die Boote bauen ließ, die 600 Kilometer weite Fahrten zurücklegen konnten. Obwohl er der erste war, hatten die allerdings viel praktischeren Daimler-Motoren fast den alleinigen Erfolg; auch seine Magnet-Zündung soll drei Jahre vor der deutschen erfunden sein. Fernand Forest brachte es nie zu größerem Vermögen; er blieb, wie die Pariser Blätter hervorheben, der bescheidene Mechaniker, der für seine sechs Kinder gearbeitet hatte, ohne je seine Patente gründlich auszubeuten; 1910 wurde er auf Betreiben großer Kraftwagenfabrikanten zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

Ein neues Turmfernrohr. Zum Gedächtnis des Astronomen Pater Secchi S. J., der zu den bedeutendsten Sonnenforschern gezählt wird, soll in Reggio-Emilia in Italien ein großes Fernrohr errichtet werden. Als Unterbau wird eine Pyramide aus verstärktem Zement von 35 Meter Höhe dienen, die gleichzeitig durch Schmuck im chaldäisch-babylonischen Stil ein würdiges Denkmal für den Astronomen darstellen soll. Auf einer Seite wird das sitzende Bild von Secchi sich erheben, während an den vier Ecken überlebensgroße Statuen von Kopernikus, Galilei, Kepler und Newton ihren Platz finden sollen. Oben auf der Pyramide würde ein Fernrohr angebracht werden, das das bewährte Instrument auf dem Mount Wilson in Kalifornien nachbilden soll. Die Kosten für die Ausführung des ganzen Planes werden auf 400 000 Mark veranschlagt, wovon aber bisher noch nicht ganz ein Drittel gesammelt worden ist. Es wäre zu wünschen, daß die durchaus nicht hochgegriffene Summe zusammenkäme, da Secchi ein Denkmal wohl verdient, zumal ein solches, das gleichzeitig einen dauernden Nutzen für seine Wissenschaft bringen würde. Secchi wurde 1818 in Reggio-Emilia geboren und starb 1878 in Rom.

40 000 Mark sind für jedermann in baar zu verdienen. Für Freidenker und Jesuitenfeinde aller Art steht ein glänzendes Geschäft offen. Nach dem „Catholic Herald" hat nämlich ein reicher Nordamerikaner aus Huntington im Staate Indiana 10 000 Dollar bei einer Bank hinterlegt. Diese 10 000 Dollar erhält jeder Mann, der eine der nachfolgenden Behauptungen, die zu den ständigen Rubriken katholikenfeindlicher Blätter gehören, einwandfrei beweisen kann. Es ist zu beweisen:

1. daß die katholische Kirche ihren Anhängern verbietet die Bibel zu lesen; 2. daß Ablässe verkauft werden; 3. daß die Beichte bezahlt werden muß; 4. daß die Katholiken Statuen und Bilder anbeten; 5. daß die Katholiken in politischer Beziehung von Rom abhängig sind; 6. daß in den Klöstern allgemein Unsittlichkeit herrscht; 7. daß die katholische Kirche eine Feindin des Unterrichtswesens ist; 8. daß in den Klöstern Insassen widerrechtlich zurückbehalten werden; 9. daß die Eide, welche die Kolumbusritter — eine katholische Vereinigung in Amerika — und die Jesuiten zu leisten hätten, wirklich geleistet werden; 10. daß der Grundsatz: „Der Zweck heiligt das Mittel" von den Jesuiten stammt.

Also nun gilt's. Jeder katholische Geistliche Amerikas kann rechtsverbindlich die Antworten entgegennehmen. Wir zweifeln nicht, daß auch die katholischen Priester bei uns gern Antworten auf die gestellten Fragen entgegennehmen und zum Zwecke der Aushändigung der Belohnung gern weiter leiten werden. Also heraus mit den Beweisen!

Ein neues Nebelsignal für Schiffe. Sehr wichtige und interessante Versuche hat man an der Mündung des Clyde-Flusses in England mit einem neuen Alarmsystem für Nebelwetter ausgeführt. Der neue Apparat besteht in einer Kanone, die sich nach dem Abfeuern immer wieder auf's neue automatisch lädt. Der Schuß dieses Geschützes wird drahtlos aus der Ferne durch elektrische Wellen ausgelöst. Die Besatzung, die mit einer 3 Kilometer von der Kanone entfernten Station für drahtlose Telegraphie ausgerüstet wurden, fielen über Erwarten günstig aus. Man will infolgedessen ausgedehntere Versuche anstellen und sollten diese ebenso günstig ausfallen, so beabsichtigt man, an der ganzen englischen Küste derartige Nebelkanonen aufzustellen. Über die näheren Einzelheiten bewahren die Beteiligten noch strenges Stillschweigen.

Lustige Ecke.

Erziehung. Lehrer: „Wenn Du dir dieses häßliche Wort abgewöhnst, bekommst du von mir einen Pfennig!" — Karl: „Au fein, Herr Lehrer. Da will ich Ihnen Wörter sagen, — die sind wenigstens fünf Mark wert!"

Maßstab. Lottchen: „Wie war's denn gestern an deinem Geburtstag?" — Lieschen: „Fein, sag ich dir! Es gab Schokolade und Schlagsahne und Kirschen und Torte!" — Lottchen: „Ach, wer's glaubt. Du bist ja heute nicht einmal krank!"

Kleine Scherze. Berliner (einen Münchener verulkend): „Bei uns hat man einem Münchener sein Bierherz operativ herausgenommen, gereinigt, entfettet, wieder eingesetzt, und jetzt kann er wieder saufen!" Münchener: „Das ist noch gar nichts; bei uns hat man einem Berliner die Ohren fünf Zentimeter weiter nach hinten versetzt, damit er sein Maul weiter aufreißen kann."

Betrachtung. Sie: „Schau nur, wie blaß der Vollmond am Himmel steht!" — Er: „Ja, der hat halt wieder a schlaflose Nacht gehabt."

Zugeständnis. A.: „Rauchen Sie auch, Herr Bureauvorsteher?" — B.: „Sehr selten. Nur wenn ich arbeite!"

Kathederblüte. „Wenn man Friedrich den Großen näher betrachtet, so zerfällt er in zwei Teile."